

Nachruf

KURT STAVENHAGEN

(1885—1951)

Am 8. Dezember 1951 starb Professor Kurt Stavenhagen. Selten ist ein baltischer Wissenschaftler so stark Repräsentant seiner Umwelt und seiner Generation gewesen wie er, der aus tiefer Heimatverbundenheit im Dienste seiner Heimat gestanden und dabei doch sein ganzes Wirken auf eine Ebene gestellt hat, die seine Bedeutung in der wissenschaftlichen Welt weit über die Grenzen seines Landes hinausgehen ließ. Er wurde am 6. Januar 1885 in Tuckum (Kurland) geboren, also in einer Zeit, in der das baltische Deutschtum als zahlenmäßig kleine Gruppe noch die Führung auf kulturellem und wirtschaftlichem Gebiet und weitgehend auch auf dem der Selbstverwaltung innehatte. Durch diese Situation wurde ein bestimmter Menschentyp entwickelt, der in Kurland, dem „Gottesländchen“, noch eine besondere Schattierung angenommen hatte. Die Eigenständigkeit der Persönlichkeit, dazu Unbekümmertheit gegenüber dem Urteil der Umwelt, Sorglosigkeit, Sinn für Humor und aus der unbedingten Forderung eigener Meinungsfreiheit heraus auch weitgehende Toleranz gegenüber dem Andersdenkenden waren hier die von der öffentlichen Meinung positiv gewerteten Charakterzüge. Doch durch die Angriffe auf das baltische Deutschtum von russischer Seite war am Ende des 19. Jhs. bereits ein starkes Gefühl der Bedrohung aufgetreten, das vom einzelnen Einsatzbereitschaft und Verantwortungsgefühl verlangte. Kurt Stavenhagen ist noch ganz in diesen Traditionen aufgewachsen und in besonders ausgeprägtem Maße Kurländer gewesen. Er hat in Göttingen studiert, 1907 für eine Arbeit den königl. Preis der Philosophischen Fakultät erhalten, 1908 summa cum laude promoviert und 1909 sein Staatsexamen gemacht. Damit stand ihm jede akademische Laufbahn in Deutschland offen. Er schlug aber alle derartigen Möglichkeiten aus und ging nach Kurland zurück, um von 1909—1919 als Lehrer am ritterschaftlichen Landesgymnasium in Goldingen zu wirken. Die für das baltische Deutschtum vollständig veränderten Verhältnisse nach dem Ersten Weltkriege veranlaßten auch ihn, seine Fähigkeiten und seine Zeit in ganz anderer Weise in den Dienst der Heimat zu stellen. 1920 gehörte er zu den Begründern des Herder-Instituts in Riga, wo er ab 1921 als Dozent und seit 1927 als Professor tätig war. 1923 wurde er außerdem Generalsekretär der deutschen Volksgemeinschaft in Lettland. Stavenhagen hatte ein außerordentlich feines Gefühl für die Auswirkungen politischer und geistiger Strömungen der Zeit. Als einer der ersten im Lande erkannte er die Gefahren einer fortschreitenden Entwurzelung und eines mit Hilfe von Massenpsychose gelenkten Staatswesens und ist dem schon frühzeitig entgegengetreten, nicht aber, indem er lediglich zu Tagesfragen Stellung nahm, sondern indem er als Vertreter einer Generation, der die alte festgefügte baltische Gemeinschaft noch aus eigenem Erleben bekannt war, diese Gemeinschaft in ihren Wurzeln aufspürte und ihre bleibenden Werte untersuchte, um damit einer in den neuen Verhältnissen heranwachsenden Jugend das Heimatgefühl zu erhalten, der fast sämtliche Voraussetzungen verlorengegangen waren, die den baltischen Menschen einst geformt hatten. Dabei ist es für Stavenhagen charakteristisch, daß er nicht bei Problemen stehen blieb, die das baltische Deutschtum allein betrafen, sondern sich mit den Daseinsgrundlagen aller nationalen Minderheiten beschäftigte und darüber hinaus mit den

Fragen des Zusammenlebens der Völker überhaupt. Er war nicht nur ständiger Mitarbeiter der Rigaschen Rundschau in enger Zusammenarbeit mit dem führenden Politiker des baltischen Deutschtums in Lettland, Paul Schiemann, sondern er schrieb auch für die Frankfurter Zeitung und für Zeitschriften in Wien und Hermannstadt (Rumänien). Auch auf europäischen Tagungen hat er das lettländische Deutschtum vertreten, so etwa 1932 in Baden bei Wien auf der Jahrestagung des Verbandes der deutschen Volksgruppen in Europa, wo er mit einem Vortrag über „die psychologischen Grundlagen des Chauvinismus“ hervortrat, und im selben Jahre auf einer Tagung des VIII. Europäischen Nationalitätenkongresses in Wien mit einem Vortrag über „die Bedeutung und Aufgabe der soziologischen und psychologischen Wissenschaft für den nationalen Frieden“. Wie die Erfordernisse der Heimat Stavenhagen immer wieder von den ihn persönlich interessierenden Fragen abgelenkt haben, läßt sich an den Titeln seiner Schriften ablesen, die aber außerdem auch deutlich zeigen, wie er immer bemüht war, weitgespannte und allgemeingültige Fassungen zu finden. Die Arbeiten seiner Frühzeit behandeln rein philosophisch-erkenntnistheoretische Probleme, dann aber folgen: 1924 Herder in Riga, 1930 Volk und Muttersprache, 1934 Wesen der Nation, 1935 Kritische Gänge in die Volkstheorie, 1939 Heimat als Grundlage menschlicher Existenz, und als Zeitschriftenaufsätze, um nur einige von ihnen zu nennen: 1927 Die konservativ-liberal-demokratische Staatsauffassung, 1928 Entwurf der Verfassung der lettländischen evangelischen Kirche, 1928 Gebiets-souveränität und Gemeinschaftsverband, 1932 Problem der Staatsnation und Kultur-nation, 1932 Vom Lebensinn europäischer Wissenschaft. Demgegenüber kam sein eigentliches rein philosophisch-phänomenologisches Fachgebiet nur selten zur Geltung (1927 Absolute Stellungnahmen, 1931 Soziologie als Wirklichkeitswissenschaft, 1933 Achtung als Solidaritätsgefühl).

Die Umsiedlung der baltischen Deutschen im Winter 1939/40 verschlug ihn zunächst nach Königsberg, wo er den Lehrstuhl Kants übernahm. Er ist dort den Spuren Kants nachgegangen und hat im Gegensatz zu dessen bisher überliefertem Charakterbild aus der Umwelt des Königsberger gesellschaftlichen Lebens des 18. Jhs. heraus „das Bild des liebenswerten Magisters und jungen Professors“ festgehalten (Kant in Königsberg, 1949). Diese Art der Darstellung ist für Stavenhagen kein Zufall. Ein Grundzug seines Wesens war eine freundliche und verstehende Einstellung gegenüber seinen Mitmenschen, die nur gegenüber dem Mangel an gesinnungs-mäßiger Sauberkeit keine Zugeständnisse kannte. Alle seine Schüler haben es gespürt, wie er ihnen auch außerhalb der Wissenschaft helfend und fördernd zur Seite stand. 1941 kam Stavenhagen nach Posen, wo er ein starkes Gegengewicht gegenüber den damals üblichen Arbeitsmethoden der „Reichsuniversität“ bildete. Nach der Flucht 1945 gelangte er zunächst an die Universität Hamburg, um dann schließlich 1946 an den Ausgangspunkt seiner wissenschaftlichen Laufbahn, nach Göttingen, zurück-zukehren. War es ihm bisher nur selten vergönnt gewesen, seinen eigenen wissen-schaftlichen Neigungen zu folgen, so konnte er sich jetzt einer Untersuchung widmen, die ihn bereits durch sein ganzes Leben beschäftigt hatte. Seine letzte und wohl bedeutendste Arbeit „Der Mensch als Persönlichkeit“ setzt sich mit dem seelischen und ethischen Persönlichkeitsleben auseinander, ein Werk, das von der Phänomenologie herkommt und seine Stellung gegenüber den anderen zeitgenössischen Philosophen wie Scheler, Litt, Heidegger und Hartmann kennzeichnet. Er hat diese Arbeit nicht mehr selbst abschließen können, doch lag sie bei seinem Tode schon soweit fertig vor, daß sie nur noch von einem seiner Schüler druckfertig gemacht zu werden

brauchte und in nächster Zeit erscheinen soll. Auch in seinen letzten Göttinger Jahren ist er seinen Schülern menschlich nähergetreten und hat regen Anteil genommen an ihren Bemühungen, sich nach den Erschütterungen des Krieges wieder zurechtzufinden. Seine übrigen Vorlesungen sowie die große Beteiligung der Studenten bei seiner Beerdigung zeigten deutlich, daß er es verstanden hatte, auch in seinem neuen Lebenskreise positiv zu wirken, in welchem er auch bis zuletzt im Geiste und in den Traditionen seiner kurländischen Heimat verwurzelt blieb.

Clara Redlich

Mitteilungen

Die Baltische Historische Kommission

Als die baltischen Deutschen im Herbst 1939 im Zuge der Umsiedlung Lettland und Estland verließen, mußten sie auch ihre wissenschaftlichen Gesellschaften auflösen. Eine der ältesten von ihnen, die Gesellschaft für Geschichte und Altertumskunde in Riga, hatte 1934 ihre Hundertjahrfeier begangen; die Estländische Literarische Gesellschaft in Reval wäre 1942 hundert Jahre alt geworden. Außer diesen beiden führenden Gesellschaften arbeiteten auf dem Gebiet der Geschichtsforschung noch einige kleinere Vereinigungen, u. a. die Kurländische Gesellschaft für Literatur und Kunst in Mitau — die älteste von allen, gegr. 1815 —, die Pernauer Altertumsforschende Gesellschaft und in Riga die neugegründete Historische Forschungsstelle am Herder-Institut. Von den alten Publikationsorganen bestanden noch die „Mitteilungen“ und die Sitzungsberichte der rigaschen, die Sitzungsberichte der Pernauer Gesellschaft und die von der Estländischen Literarischen Gesellschaft herausgegebenen „Beiträge zur Kunde Estlands“, als neue Reihen die Abhandlungen der Herder-Gesellschaft und des Herder-Instituts sowie die Mitteilungen des Dorpater Instituts für wissenschaftliche Heimatforschung. In Mitau, Riga und Reval waren mit den Gesellschaften kulturhistorische und archäologische Museen und z. T. reiche landesgeschichtliche Bibliotheken verbunden. (Die Museumsbestände in Riga waren 1936 zwangsweise vom Staat übernommen worden.) Auch da, wo noch alter Immobilbesitz vorhanden war (Mitau, Reval), hatten die Gesellschaften infolge des Verlusts ihrer ehemals bedeutenden Vermögenswerte mit großen finanziellen Schwierigkeiten zu kämpfen. Die Forschungsarbeit wurde von der Berliner Nord- und Ostdeutschen Forschungsgemeinschaft durch Stipendien gefördert. Seit 1937 fanden in Erneuerung und Abwandlung einer älteren Tradition alljährlich im Mai in Dorpat baltisch-deutsche Historikertage statt.

Das größte Unternehmen der baltischen geschichtsforschenden Vereine war die Herausgabe des 1852 von Fr. G. von Bunge begründeten Livländischen Urkundenbuchs, dessen III. Abteilung (Akten und Rezesse der livländischen Ständetage) seit 1926 von A. Bauer fortgeführt wurde.

Die Forschungsarbeit war seit jeher auf das ganze Land und alle das Land bewohnenden Nationalitäten gerichtet; sie war nicht auf Estland oder Lettland be-